

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 32

Artikel: An die engl. Schriftstellerin Frau Elisabeth Robbins Pennell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und schnüre mein Bündelchen zu,
Hinauszu schwärmen in die
Kurärzlich verschriebene Ruh'.

Rezepte schneit es beständig
Und beständiglich Räte und Trost,
Düs wieder die Fröste sich melden,
Uns Winterstürmen umtost.

Es kann es das Menschlein nicht lassen
Und will immer gescheitder sein,
Als alle die Herzenserquiner:
Die Liebe, die Arbeit, der Wein.

Ich halt' es mit diesen dreien
Und wandere fröhlich fürbaß,
Denn daß mir sonst etwas fehle,
Das sag' ich der Welt zum Spaß.



Der erboste Rekrut.

Wenn ich heute das Wort ergreiffe, bin ich selbst ergriffen, als indem ich nicht begreissen kann wie man jungen Leuten, die rekrutig geprüft werden sollen, verbietet sich mit nötiger Ermutigung quasi Geist zu bewaffnen. In Stans untersagt man ganz unverfrönt den Militärprüflingen vor dem Examen sich vorsichtshalber zu belstern. Ich kann mir ein schöneres, deutlicher zeichnendes Wort gar nicht denken als der saftige Ausdruck: „Alkohol!“ Die letzte Silbe „hol“ allein schon zeigt für Examenleidende die richtigsten Fuß- und Fahrwege auf denen man mutig und hien gefährdet den Examinant-Ochsen entgegen geht. Hol kommt von Holen. Durch angemessenes Maß von Alkoholung wird im Kopf unzähllich nachgeholt was ich oder ein Anderer schon vor 10 Jahren vergessen hatte; halb Verschwundenes wird wieder holt. Wenn dich der Examiner spitzfindig ausholt, wirst du ihn durch noch särfer gespitzte Antworten überholen, weil was du bloß fast studiert hattest in einer Viertelstunde alkoholisch eingeholt war. Alkoholische Erholung hebt den Geist und füllt den Kopf, er sei noch so hohl. Je hohler er ist, desto nachhaltiger und hartnäckiger wird die Füllung; und diese Füllung heißt: „Geist“ was zur Genüge bewiesen wird durch unsere Geistlichkeit. Mit Geist eine Rekrutprüfung zu bestehen ist eine Leichtigkeit, kann und soll niemals untersagt werden, am allermeisten in Stans, wo die Heiligen so heftig in Ehren stehen. Es ist noch nicht einmal völlig weltbekannt welche Wunder der heilige „Alko“ früher und gegenwärtig verübt. Seine vollständige Lebensbeschreibung kann bei mir also — (Pardon!) „abgeholt“ werden. Nüchternheit ist Geistlosigkeit; und wer mit Suppen ins Examen geht, brockt sich eine Suppe ein, die er selber aussessen mag. Ich will nicht dabei sein, weiter nichts gesagt haben.

Der Stil des Bundesblattes.

Gefährlich ist's, den „Moor“ zu necken,
Verdächtig seiner Feder „Kiel“,
Doch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der — schweizerische Bundesstil!

Wenn die Schützen doch wissen, daß man nur einen „Zweck“-Schuß in allen Zeitungen lobend erwähnt, warum machen sie denn doch so viele „Zweck“-lose Schüsse?

Radler-Gedanken.

Diejenigen Touren, welche jeder Radler vermeiden sollte, sind die Karikaturen.

* * *

Das Stelzen verhält sich zum Radeln, wie die Linse zum Kreuz.

* * *

Was ist das Schnellste? Der Blitz? Der Gedanke? Nein, ein Radler, der keine Laternen am Rad hat und aus Angst vor der Polizei noch vor Dunkelheit heimzukehren strebt.

* * *

Acht' nicht d'räuf, wie einer aus sieht,
Achte darauf, was er sprech.
Mancher hat ein Rad von Nickel
Und er redet nichts als Blech.

* * *

Oft ist es leichter, eine Hypothek, als ein Fahrrad unterzubringen.

* * *

Das Glück kommt wie ein Meisterfahrt angefaust, das Unglück stolpert wie ein Unfänger daher und bleibt bisweilen unterwegs steigen.

* * *

Diejenigen, die nur durch fremde Hülfe vorwärts kommen, grossen dem Radler, der daselbe durch eigene Kraft erreichen will.

Formular für fünfige Bittgesuche unserer Beamten.

Schweifwedelnd erheben wir unsern unterthänigsten Blick zu Ihrer allmächtigen Oberhöheit empor und bitten in grösster Demut und Ergebenheit um die Brotsamen, die von höchster Tisch fallen, damit wir in dieser rascheligen und furchtbare viel Geld verschlingenden Zeit nicht der angenehmen Gefahr ausgesetzt werden, hungers zu sterben. Wir schätzen uns über alle Maßen glücklich, unser saures Brod im Schweiße des Angeflecktes verdienen zu können und stellen unsere schwachen Kräfte gerne zu Ihrer und des Vaterlandes willkürlichen Verfügung. Wie es auch in Ihren hohen Kreisen beschlossen sein mag, wir legen unser Schicksal vertrauenvoll in Ihre Hände und wünschen nichts sehnlicheres, als vereint in unserm letzten Augenblicke noch denjenigen Personen mit unaussprechlicher Dankbarkeit zu gedenken, die uns bis an unsern armeligen Lebensabend das — Gnadenbrot des Vaterlandes verabreicht haben.

Motion No. 101.

Da man ein gut rentables Geschäft stets dem Bunde zuhaben soll, will Nationalrat Dr. Joos gleichzeitig mit der Scheerenkleider-Motion (siehe letzte Nummer des Nebelpalster) noch folgende weitere Motion stellen:

„Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und der nächsten Bundesversammlung Bericht und Antrag zu stellen, ob die Schweiz nicht das Ansichtskarten-Monopol einführen soll.“

Vorschlag zur Güte.

Die Thurgauer müssen einen „neuen“ Nationalrat haben. Die einten wollen den bündesträtslichen Sohn, andere den katholischen Präsidenten und die dritten den sozialpolitischen Schriftstellerpfarrherrn. Da man eben nicht alle drei wählen kann und es sich auf die Weinfelder Verbrüderungstage nicht schicken würde, den Kampf der Parteien zu erneuern, so liege ein Mittelweg sich dadurch finden, daß alle drei Parteien auf die gleiche Kandidatur sich eineten. Jemand ein hervorragender Märstetter ließe sich vielleicht bereit finden, unter so bewandten Umständen ein Mandat anzunehmen, um wenigstens einmal im Leben einige der vielgeschmähten Bundesbatzen zu erhalten.

Zwä Gätzli.

Domme Töste sönd mer afa,
No d'Sant Galler sönd die Gschydä,
Aber i der Milächdahsä
Mag's a Bzile Wasser lydä.

G'siehst Turiste a hi strole,
Das ist näbis wo's jo dörüt;
Fryle, ringer gäng das Trole,
Wenn's gad u hi keie wörüt.

An die engl. Schriftstellerin Frau Elisabeth Robbins Pennell.

Es wird der Ruhm von deiner Schweizeralpen-Radtour
Nicht in Neonen untergehn!

Fünfjähriger: „Ich wohr Mamma, gits an Engel mit aim Bai?“

Mamma: „A biwahr, wer git dir derigs a?“

Fünfjähriger: „Grad vorig häd d'Köchi dusse zue mer gsaid, i saig en Engel mit eme B!“

Ein boshafter Schüler verwechselte absichtlich, um den Lehrer zu ärgern, die Sprachformen Dativ und Akkusativ.

Einmal überhörte er bei der Pause den Ruf des Lehrers und trat ziemlich verspätet ein. Zu seiner Rechtfertigung antwortete er: „Sie haben mich nicht geklopft.“

Lehrer: „Noch nicht, aber es wird sofort geschehen,“ nahm sein Röhrchen und klopfte den Überraschten gründlich durch.

Von da an war das Sprachübel weg.



Chueri: „Göndr am Samstag an uf
de „Dolder“, Rägel, da gits ja es Mords-
fäscht.“

Rägel: „Pokämängä, was für e
gattigs au?“

Chueri: „He, händers nüd gläse im
Blättli; d'Schlaraaffä us der ganze
Wält chomed z'sämmle, 's gäb e-n-allmäch-
tig's Hudi und Hei und 's bescht sei denn
na drvu, daß gar kei Schlaraaffe da seid,
nu die, wo'nüd göngid, das seigid d'Schla-
raffe.“

Rägel: „'r händ de Rank na ordli gfundä, suft hät ich Eu denn Geppis
ghörigs verzelt für Eu Nafrig.“

Chueri: „Pah, 's sell mer si au sy! Wenn mä Eu emol öppis said,
woner nüd verständ, denn werdeder grad grob — also — Ihr gönd ja nüd as
Schlaraffäfäscht — Adie!“